

Die Pangritz - Kolonie

“Ja, die Kirschen wären reif, wir sollten Sonntag kommen”. Solche Freudenbotschaften brachte Mutter mit ins Kirschenhäuschen auf die Pangritz Kolonie ! Da vergingen die Werktage gar nicht schnell genug ! Also dann mit der Straßenbahnlinie 2, der rumpligen, bis ans Ende der Welt ! Die Leichnamstraße und die Ziesestraße lang immer weiter raus aus unserer Stadt Elbing. Links voraus ragte das Ostpreußenwerk am Elbingfluß hoch auf, davor die Schornsteine der Brauerei Englisch - Brunnen. Rechts huschte ein Straßennamen vorbei: Mattendorf, aha, die Straße, an der die Leute Plinsen nur auf einer Seite buken! (Weil die Häuser nur auf der nördlichen Straßenseite gebaut sind - genau wie in der Bergstraße.) Und warum Matten? Auf den ersten kleinen “Arme-Leute-Häusern” wurden die Dächer mit Matten gedeckt, die von Getreideschiffen am Hafen in Mengen liegen gelassen waren.

Noch vor dem schönen Ziesepark, der auf dem alten Schloßberg angelegt war, bog die Straßenbahn rechts in die Paulikirchstraße ein, einen Sandberg hoch, von Baumreihen gesäumt, darauf thronte die “Alte Welt”, das Haus mit dem halbrunden Giebel.

In das Gasthaus trauten wir uns nie; merkwürdig berührte uns, daß gleich hinter dem Garten der alte Friedhof lag, der zur Pauluskirche gehörte. Auch sollte im Garten der Richtblock des letzten Scharfrichters Schesmer aufgestellt sein - oh Graus ! Die Richtstätte “öner Grund” wäre auch nicht weit. -

Dann ging's zu Fuß weiter und nach links bergan auf Sandwegen, überall kleine Vorgärten mit kleinen Häusern, Gärten mit Kartoffeln und Gemüse und vielen Kirschbäumen, jedes Grundstück ein Eigentum für eine Familie. Viel Wind - fliegender Sand ! Hörten wir da : “Na Noahber, heit geht geht onse Rittergut wödder spazeere - was ?” ! Und ein Stück weiter: “Na Franz, was wöschst du denn diesjoahr alle sähe onn anpflanze ?” - “Na offem vorderstem Stöck hochstämmige Broat-schucke, onn offen hinterschten Schlorresoat mit Fennigsoame, weest nich, so'n Jemeng !” antwortet der Spaßvogel.

So waren die Grundstücke einstmals, anno 1801, abgemessen, als alles noch Sandhügel waren, vom Herrn Pangritz, einem wahrhaft sozial denkenden Elbinger Kaufmann. Er hatte die Sandberge gepachtet, 4 Hufen Erbpachtland = 66 Hektar. Er erbaute für sich den Pangritzhof mit großem Garten und verteilte das übrige Land in Parzellen gegen geringe Pacht an arme Leute, denen das Wohnen in Elbing zu teuer war. Die Pacht blieb bestehen, auch als der Pangritzhof später zum Gasthaus “Alte Welt” wurde.

In unserem letzten Jahrzehnt vor der Vertreibung aus der Heimat solltet Ihr sie mal gesehen haben: Saubere Gärten, Gemüse, viele Obstbäume, die Häuschen erhalten und frisch gestrichen, auch mal ein Karnickel- oder Hühnerstall, auch mal Bienenkörbe und zusätzlich ertragreiche Schrebergärten, ebenso auch in der angren-

zenden später erbauten Schichau-Siedlung; was bei der Kriegsknappheit eine große Hilfe war.

In jedem der kleine Häuser wuchs eine Wucht Kinder auf, von ganz klein bis recht groß, kleine Rotznasen im Hemdchen und jede Menge Lorbasse und Marjellens, auch große Luntrusse dabei, die so recht den Spottnamen “Kol'nisten” verursacht hatten.

“Herrschaft, was hoab weer nich allet berösse !
Äppel gestrippt, onns mit Steener beschmösse.
Torweg verschleppt, Noabersch Kater jequält -
Hintendrein hott onns de Mut' denn jeschwelt !
Weit liggt's zeröck. Söß all meist nich mehr woahr,
als - öch wie du - so e Losleder woahr!”

So Walther Braun, der echte Pangritzer, im Gedicht “Mein Lebensloof”. Als Leiter der Volksbücherei an der Paulikirchstraße hat er mit allen Kolonisten Kontakt gehabt und hat viel von der heimatlichen Mundart in Büchern, hier “Zwischen Hommel und Hoppenbeek”, aufgezeichnet.

So viele Kinder wuchsen auf der Pangritz-Kolonie heran, daß sie 1824 eine evangelische und 1844 eine katholische Schule in engen Fachwerkhäusern bekamen. 1871 bestand eine evangelische Paulusschule und die katholische Adalbertschule. Diese blieb in der Nähe der Adalbert-Kirche, die 1902 entstand. Nahe der St. Pauluskirche wurde 1927 eine prächtige große moderne Schule mit 25 Klassen für Jungen und Mädchen erbaut, dazu die Turnhalle und ein großer Sportplatz.

Aus den Pangritzer Kindern, die in mehr Freiheit in der Natur und in mehr einfacher Natürlichkeit als die “Städter” aufgewachsen sind, wurden lebensstüchtige Menschen, Handwerker, Meister, Facharbeiter, auch Studierte. Einer der bekanntesten Pangritzer war Karl Pingel, in Marienburg Probst und Ehren-Domherr, Mitglied des Preußischen Landtages. Er hielt bis 1946 in Marienburg aus und wirkte dann in Köln weiter.

Bis 1913 gehörte das Gelände dem König von Preußen, verwaltet als Gutsbezirk “Elbinger Territorium”. Die Pangritz-Kolonie hatte damals 4000 Seelen, die rein deutsch waren. Auch als Elbinger Bürger behielten die Pangritzer, die zumeist bei Schichau, Komnick (Büssing), die Mädchen bei Loeser & Wolff als Zigarrendreherin arbeiteten, doch ihren Eigenwillen, waren stolz auf ihren Pangritzer Sandgrund, auf dem sie in Abwehr gegen die hochnäsigen “Älbinger” und am liebsten unter sich und zu Hause in ihrem kleinen “Rittergut” und immer voller ursprünglichem Humor.

Walther Braun zur alten Schule in dem engen Fachwerkhäuser (Pangritzstr., die bis 1913 auch Schulstr. hieß): “Des Lehrers Dienstmagd Minna, e druggeljes Marjellche, mußte up de Lucht gehen, der Hausboden aber ist morsch. So kommt's wie's kam Sie bricht durch ! Ihre blanke Unterseite hängt zappelnd in der Schulstube,

während die Hilferufe in der Oberwelt widerhallen ! Der Lehrer ist vor allem um das Seelenheil seiner Kinder besorgt, so brüllt er "Gott wird mit Blindheit strafen, wer nicht sofort die Augen niederschlägt !" Alle Köpfe ducken sich. Doch im Hinaufeilen hört er einen Bengel : "Härr Lährer, een Oog riskier öch!"

Mir war's garnicht angenehm, durch die Hochstraße zu gehen, wenn ich zu Fuß über die Hoppenbek am Kuckucksgrund entlang zum Gut Stolzenhof wanderte. Jedesmal riefen de Marjellens einem was nach : Kick der! Wat die forn zägljen Rock anhat - oder - bei der is der Sonnamd länger als der Sonntag ! - Und Erdklumpen oder Steener flogen auch manchmal. Der bewaldete tiefe Kuckucksgrund war ein wirklich schönes Gelände zum stromern und entdecken und mancherlei zu ernten. Wenn ich in Stolzenhof umherwandern wollte hieß es :

"Geh ja nich ohne Hund in de Grund
sonst triffste Koloniste,
und die gehn nich ohne Grund
in die Grund!"

Es gibt auch Schreckliches von der Pangritz-Kolonie zu berichten. 1933 bei der Einweihung ihrer selbsterbauten Sporthalle besuchte ich die kommunistische Jugendgruppe Pangritz und sprach ein paar Worte mit einem sportlichen Jungen von der Hochstraße, Paul Kluth. - Beim Fanal des Reichstagsbrandes wurde gerade dieser aufrechte Junge ein Opfer der verhetzten SA-Jugendverführte Bürgersöhne im Auftrag des "Führeres" - holten ihn nachts aus dem Bett, zerrten ihn zur Talstraße - Hommelbrücke - und erstachen ihn - 8 Mann gegen einen Unbewaffneten.

Die Mutter war nicht zu trösten über den Mord an ihrem Jüngsten. Sie begrub ihn auf dem Friedhof am Sandhang (Nordfriedhof) und ließ auf dem Grabstein ein Kreuz einmeißeln.

1945 blieb die Pangritz-Kolonie mit ihren Kirchen und Schulen und Häusern vor Zerstörung bewahrt, jedoch ihre Menschen erlitten Furchtbares. Die Männer von 16 - 60 wurden verschleppt zur Zwangsarbeit bis hinter den Ural, auch viele Frauen, und wie viele kamen nicht zurück.

Drei junge Geistliche der Adalbert-Kirche haben nach ihrem schweren Dienst für gejagte und sterbende Menschen und durch Zwangsarbeit und Unterdrückung ihr Leben verloren: es sind Kaplan Witt aus Heilsberg im Mai 1945, Kaplan Richard Öllers aus Düsseldorf am 1.1. 1946. Sie sind bei der St. Adalbertkirche begraben.

Die Mutter meiner Schwiegermutter war schon lange Jahre im St. Adalbert-Stift fast bewegungsunfähig. Eine lebhaft Frau, die uns bei unseren Besuchen eifrig über ihre Enkelsöhne berichtete, so daß wir garnicht zu Worte kamen. Mußte sie nicht noch die Sowjets erleben, mit vielen anderen Insassen 1945 sterben und im Massengrab verscharrt werden.

Es gibt auch von den Kol'nisten einige, die da wissen, wer in früheren Zeiten auf ihrem Sandgelände gewohnt hat : Prof. Ehrlich und Dr. Neugebauer haben oft genug in der "Elbinger Zeitung" über die Ausgrabungen in

Lärchwalde berichtet.

Da wurden auf den abfallenden sandigen Ausläufern der Elbinger Höhe Pfosten von Holzhäusern gefunden, die unsere Altvorderen in der Steinzeit einfach auf die Schräge gesetzt hatten - sie trieben Pfähle in den Sand, dicht nebeneinander in doppelter Reihe, dicke Pfosten für das Dach, das sie mit Schilfrohr deckten. Aber oh weh, der Stubenboden war schräg ! Der Mensch gewöhnt sich an alles. Man darf wohl lächeln - man muß aber heute überlegen, daß ihre einzigen Werkzeuge kleine Steinäxte waren - da gab es keine Eisenschaufeln oder Spaten zum Abschürfen und Ausheben.

Ebenso fand sich in Lärchwalde eine Besonderheit: Zwischen Pfostenlöchern, in festem Sand grau verfärbte Überreste von Pfählen, also von Gebäuden umstanden, lagen mehrere Mahlsteine, daneben die handrunden Reibsteine, im Kreise. Da saßen also die Frauen und mahlten gemeinsam ihr Korn - anfänglich wohl am Waldrand geerntete Haselnüsse, später angebautes Korn - eine Mühlenanlage für das Dorf ! In der Frühen Eisenzeit, etwa 500 vor Christi !

Auch ein Brennofen für die Schalen und Krüge aus dem guten Ton der Haffküste wurde ausgegraben.

Von den alten Prußen um 1000 nach Christi spürten die Pangritzer auch einiges : Auf ihrem Sandberg befand sich der "Schloßberg", allerdings 1750 schon zerstört. Es mag die Burg der Priesterin, der Waidelottin H o g i a am Rande des Eichenwaldes gewesen sein. Sie war bei den Prußen beliebt; wenn jemand ihr seine Wünsche vorstellte, "tanzte sie vor den Göttern, um sie gnädig zu stimmen".

Es fanden sich auf dem Kämmerei-Sandland bei Englisch Brunnen über Steinzeit-Herden ein früheisenzeitliches Steinkisten-Gräberfeld und ein spätpreußisches Gräberfeld mit Wikinger-Waffen und Geräten und auf dem Gelände der Pangritz-Kolonie ein preußisches Gräberfeld. Überm Kuckucksgrund bei Roland liegt ein Rest einer alten Erdwallburg der Prußen, genannt die "Schwedenschanze". Krista Jaschinski-Ehlers



Das "Kirschenhäuschen" auf der Pangritz- Kolonie, es gehörte der Witwe Antonie Griehl, Adalbertkirchstr. 5. Gezeichnet wurde es von Frau Hilda Ehlers, der Mutter von Frau Jaschinki - Ehlers, Traubenstr. 18.